

1866 und die Volksmeinung

Zwischen Österreich und Preußen gab es nach 1800 Gegensätze und Spannungen; es herrschte häufig zwischen beiden Mißtrauen, obwohl schöne Reden zeitweise eine Versöhnung vortäuschten. 1850 wollte der Fürst Schwarzenberg eine Kapitulation Preußens erzwingen und sammelte im Herbst eine Armee in Nordböhmen, während die preußische von Glogau vormarschierte. Am 8. November krachten die ersten Schüsse, aber schon am 29. November kam ein Vergleich in Olmütz zustande.

In Österreich herrschte nach 1849 eine Mißstimmung gegen die Reaktion und gegen den neuerstandenen Absolutismus. Der Kaiser, der Adel und die Kirche fürchteten die Demokratie, die völkischen und freiheitlichen Ideen der breiten Masse. Die schlechten Finanzen, die schwache Industrie und die große Schuldenlast verhinderten jede Aufbauarbeit. Die gutgemeinten Reformpläne eines Bruck oder Kübeck verwarf der Kaiser; das Konkordat, welches das Schul- und Bildungswesen der Kirche überließ, erregte in den freiheitlichen Kreisen der Monarchie großen Unwillen.

Österreich sah in Preußen einen Vasallenstaat, dem es die Führung im deutschen Bund nicht anvertrauen wollte, obwohl es ein Verfassungsstaat war, eine vorzügliche Verwaltung, ein geordnetes Schulwesen, ein straff organisiertes Heer hatte und den konfessionellen Charakter abstreifte. In Österreich, wo es auf allen Gebieten traurig ausschaute, regierte das Bach'sche System, das ärger war als das Metternich'sche (Bach stammte aus Loosdorf bei Fallbach). Die Unzufriedenheit mit den leitenden Männern Bach, Bruck, Kardinal Rauscher und Grüne drückt sich in dem Spottgedicht aus:

„Wenn's Bacherl vertrocknet
und's Bruckerl bricht,
wenn's Rauscherl verstummt
und's Grüne verschwindet,
kommt's Glück — Eher nicht.“

Als ein ungarischer Schneidergeselle, der an dem Kaiser die verletzte Ehre seiner Schwester rächte und ihn ermorden wollte, hingerichtet wurde, sangen die Wiener:

„Auf der Simmeringer Had (Heide)
hat's einen Schneider verwaht.
Geschieht ihm recht,
warum sticht er so schlecht.“

Die Geistlichen vermengten oft in ihren Predigten Religion und Politik, betonten den konfessionellen Charakter beider Staaten — hier Rom, dort Wittenberg — und hoben das Trennende hervor.

Russland, das vermitteln wollte, wurde nach dem Krimkrieg ein Gegner Österreichs; Napoleon hetzte in Italien gegen unser Land; überall hatten wir Feinde. Bismarck wollte sich mit allen Teufeln gegen Österreich verbünden. Der Kaiser machte schwere Fehler in der Politik; so verschuldete er die Niederlage bei Solferino 1859 („Furche“ 1953/25). Ein preußischer Offizier sagte: „Österreich wird Preußen erst dann vollwertig anerkennen, wenn es die Jacke einmal vollgehauen bekommt.“ Das Februarpatent 1861, das eine zentrale Verwaltung einrichtete, lehnten die Ungarn ab. In Österreich wurstelte man weiter und überließ es der Zeit, die schon etwas bringen werde.

Da kam das Jahr 1866. Österreich unterschätzte den Gegner, sprach von Sieg und Einmarsch in Berlin; der „hochgerühmte Benedek wird es schon machen“, hieß es. Unsere Presse brachte leider Lügenmeldungen. Bismarck sagte einmal mit Recht: „Am meisten wird gelogen vor einer Wahl, während eines Krieges und nach einer Jagd.“

Die Niederlage am 3. Juli wirkte wie ein Blitzschlag aus heiterem Himmel. Die Wiener benahmen sich wie Kinder und hysterische Frauen; die einen flohen wie der Kaiser, andere kauften und hamsterten, niemand dachte an Verteidigung. Wien musste zu einer offenen Stadt erklärt werden. Als die

Regierung den Landsturm aufrief, hieß es: „Die Gendarmerie und die Finanzer sollen an die Front zuerst gehen.“ Die Unterhaltungen gingen weiter. Die Garnison, die aus italienischen Regimentern bestand, zeigte ganz offen ihre preußenfreundliche Stimmung. Die Wiener sagten: „Die Preußen sollen nur kommen, wir bauen ihnen goldene Brücken.“

Wer trug die Schuld an der Niederlage? — Die Gottlosigkeit, der Luxus, die Genußsucht und die Unmoral der Bewohner. Andere sahen in der Niederlage ein Strafgericht Gottes für das Unrecht in der Gegenreformation. In Österreich gab es viele Spione und Verräter. Der Adel hätte ausgelassen so wie die Bayern und die süddeutschen Staaten. Die Generäle hätten dem Benedek nicht gefolgt und waren der Aufgabe nicht gewachsen. Der Pfarrer von Mähr. Neustadt schrieb: „Arm und Bein sein gut; es fehlt nur unterm Hut. Was wären Österreichs Krieger; sie wären sicher Sieger. Ein Löwe geht der Offizier voran; den Bären gleich ringt der gemeine Mann. Jedoch die Herren hochgeboren, die haben lange, lange Ohren.“

Die Preußen besaßen schon das Zündnadelgewehr, genaue Karten, gute Vortruppen und meisterhaft geschulte Kundschafter. Italiener und Ungarn ließen sich von den Preußen gerne fangen. Das Bildungsniveau des Gegners übertraf das der Österreicher. Mit Recht sagte später Bismarck: „Bei Königgrätz schlug der preußische Schulmeister den österreichischen.“ Im Konkordat sah man eine Pandorabüchse. Österreich wäre die letzte Höhle des Feudalismus und Katholizismus, die bei Königgrätz gefallen ist.

Auch die Tschechen wurden verdächtigt; doch sagte schon 1843 Bacherer: „Du aber, Tscheche, lerne unterscheiden zwischen Deutschland und Österreich – germanischen Geist von dem trüben stagnierenden der österreichischen Politik.“ Österreich hätte sofort Venetien an Italien abtreten sollen, dann wäre es zu keinem Krieg gekommen. Königgrätz war also eine diplomatische Niederlage, die unserem Land in Deutschland alle Sympathien nahm. „Der Lump Napoleon“ wurde jetzt der Schiedsrichter Europas. Italien forderte noch Südtirol und Triest, wo es bis 1914 die „Irredenta“ förderte. Die Ungarn betrachteten Königgrätz als Vergeltung für 1849, traten aber im Gegensatz zu den Tschechen für eine Vereinigung Österreichs mit Deutschland ein. Sie blickten nach Russland und wollten von dem österreichischen „Völkerkerker“ nichts wissen. In Österreich herrschte eine Interesselosigkeit („Mir ist alles Wurst.“) Die Weinbauern fasten sich kurz: „Zuerst das Eis (=Maifröste), dann der Preuß und zum Schluss die Sch... (Cholera).“

Am Tage des Waffenstillstandes verkündete die Regierung den Belagerungszustand für Niederösterreich, weil sie Unruhen befürchtete. Die Presse schwieg und der Satz: „Maul halten und weiterdienen“ galt für alle. Zum Ausschluß Österreichs aus dem Deutschen Bund sagte der Dichter An. Grün: „Mit einem Fußtritt hat man uns die Tür gewiesen.“ Die Tschechen, die den Ausschluß begrüßten, bekundeten einen politischen Weitblick, da sie erklärten: „Die Preußen werden noch einmal Österreichs Bundesgenossen.“ Mit dem Prager Frieden, der eine Demütigung Österreichs war, endete eine große geschichtliche Vergangenheit dieses Reiches. Nun machten sich das Spießbürgertum und das Phäakenleben an der schönen blauen Donau breit, die Zeit der nationalen und Parteikämpfe begann. Der Staatsbankrott (ein finanzielles Königgrätz) stand vor der Tür. Nirgends meldete sich eine Stimme der Ermunterung; kein Lichtblick war in diesen bangen Tagen zu sehen. Viele fürchteten, Bismarck werde sich noch Österreich holen. Es war aus Italien und Deutschland herausgeworfen; Russland suchte es auf dem Balkan auszuschalten. Napoleon war unser Gegner.

Da erwachten: der Liberalismus und das nationale Bewusstsein der Völker, die einen neuen Weg einschlugen und den dynastischen Patriotismus zurückdrängten. Für die Deutschen in Österreich bedeutete Königgrätz ein Sedan, da sie isoliert und vom Reich ausgeschlossen waren. Nur in den Kreisen des Adels, der Geistlichen und Offiziere sprach man von Rache und Vergeltung für die Niederlage. Deutschbewusste galten als Hochverräter. Lueger nannte sie „Preußenseuchler“. Die Frage, ob die zentralistische oder föderalistische Verwaltung für die Monarchie besser sei, wurde leider nicht berührt. Königgrätz war eine Zeitenwende, die ein römischer Kardinal erkannte, als er sagte: „Eine Welt zerbricht.“

Quellen:

B. Bretholz „Geschichte Böhmens und Mährens“.

Fr. Cornelius „Der Friede von Nikolsburg und die öffentliche Meinung“.

H. v. Srbik „Deutsche Einheit“.

Veröffentlich in: „Heimat im Weinland“ Heimatkundliches Beiblatt zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Mistelbach, 1966, S. 310 + 311